

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 6

Artikel: Narodniki und Marxisten
Autor: Gitermann, Valentin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Narodniki und Marxisten*

Von Valentin Gitermann.

Die bekannte Stalinsche These, der zufolge Rußland zunächst »den Sozialismus in *einem Lande*« realisieren müsse, erinnert in gewisser Hinsicht an die vor Jahrzehnten propagierte Lehre der Narodniki, welche vom russischen Marxismus in heftigen Kämpfen besiegt wurde, nun aber bruchstückweise im Stalinismus eine Art Renaissance zu feiern scheint. Es besteht daher die Gefahr, daß bei oberflächlicher Betrachtung die wesentlichen Unterschiede zwischen Stalinismus und Narodnitschestwo übersehen werden können. Diesem Irrtum entgegenzutreten, ist die Aufgabe des vorliegenden Aufsatzes.

Nachdem der russische Staat im Jahre 1861 die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben hatte, erschien es zunächst noch fraglich, ob die Entfaltung eines kapitalistischen Wirtschaftssystems nun auch in Rußland erwartet werden dürfe. Die hinsichtlich der ökonomischen und sozialen Zukunft des russischen Volkes herrschende Ungewißheit rief in den geistig führenden Kreisen der Nation leidenschaftliche Auseinandersetzungen hervor. Muß Rußland, nachdem es die feudalen Formen der Ausbeutung abgeschafft, zwangsläufig den kapitalistischen Formen der Ausbeutung verfallen, oder gibt es eine Möglichkeit, das kapitalistische Entwicklungsstadium zu vermeiden, zu »überspringen«, um unmittelbar die Aufrichtung einer gerechten Wirtschaftsordnung zu vollziehen? So lautete, präzis gefaßt, das zur Diskussion gestellte Problem.

Unter dem Pseudonym »W. W.« veröffentlichte zunächst *W. P. Woronzow* sein aufsehenerregendes Buch über »Schicksale des Kapitalismus in Rußland« (1882). Als Repräsentant der »Narodniki« verfocht er im wesentlichen folgende Theorie:

1. Eine Entwicklung des Kapitalismus im westeuropäischen Maßstab ist in Rußland ausgeschlossen. Wohl wäre eine auf russischem Boden entstehende moderne Industrie, dank der Ueberlegenheit des aus dem Westen **rezipierten** technischen Apparates, imstande, alle primitiven Formen der Gütererzeugung zu vernichten. Sie würde dadurch einen großen Teil der russischen Bevölkerung existenzlos machen, ohne jedoch die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter entsprechend erhöhen, das heißt ausreichende neue Erwerbsmöglichkeiten schaffen zu können; denn die geringe Kaufkraft des inneren Marktes stünde einer wesentlichen Vermehrung des Warenabsatzes im Wege. Das Eindringen kapitalistischer Produktionsverhältnisse würde den Pauperismus immer weiter um sich greifen lassen, so daß sich die russische Industrie gezwungen sähe, ihre im Inland unabsetzbaren Waren zu exportieren. Hier aber müßte sie auf ein neues unüberwindliches Hindernis stoßen: Auswärtige Märkte sich zu erobern, wäre der russische Kapitalismus nicht in der Lage, weil sie durch die Großmächte

* Aus einem in Vorbereitung befindlichen Buche des Verfassers über »Die historische Tragik der sozialistischen Idee«; gekürzt.

des westeuropäischen Kontinents bereits okkupiert sind. So stünden dem russischen Kapitalismus weder nach innen noch nach außen die nötigen Expansionsmöglichkeiten offen, und eben deshalb könnte er auf russischem Boden nicht Wurzel fassen und nicht erstarken. Der Kapitalismus wird deshalb in Rußland nur ein fremder, fast gewaltsam hereingezogener Gast bleiben und die Struktur der russischen Gesellschaft nur sehr langsam und nur sehr oberflächlich zu beeinflussen vermögen.

2. Auf Grund dieser Ueberlegungen stellte Woronzow die These auf, daß es kein allgemeingültiges Schema des historischen Prozesses gebe, laut welchem *jedes* Volk dazu verurteilt wäre, notwendigerweise eine kapitalistische Entwicklungsphase zu durchlaufen, und daß Rußland, gestützt auf seine besonderen Voraussetzungen, hoffen dürfe, seine Volkswirtschaft von den glücklicherweise noch schwachen Ansätzen kapitalistischen Unternehmertums zu befreien und einen andern, besseren Weg einschlagen zu lassen, »den Weg des Volkes¹, den Weg der Produktivgenossenschaften, wo die Arbeiter nicht für die Vermehrung des Privatkapitals, sondern für die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse arbeiten, und wo die Produktion nicht nach unbegrenzter Ausdehnung, sondern nach Verkürzung der Arbeitszeit zugunsten der Werktätigen streben wird«. Mit andern Worten: Woronzow glaubte, wie alle »Narodniki«, daran, daß das russische Volk die Möglichkeit habe, zu einer sozialistischen Wirtschaftsordnung zu gelangen, ohne zuvor alle qualvollen Begleiterscheinungen des Kapitalismus erleiden zu müssen.

Woronzows Gedanken wurden weiter entwickelt durch den Nationalökonom »Nikolaj -on« (N.F. Danielson), der 1893 ein Werk über Rußlands wirtschaftliche Entwicklung seit der Bauernbefreiung publizierte. Danielson suchte zu beweisen, daß der in Rußland aufsteigende Kapitalismus in der Hauptsache auf die Sphäre des Handels und des Verkehrs beschränkt bleibe, während die eigentliche Warenproduktion sich überwiegend in vorkapitalistischen Verhältnissen abspiele. Die gesamte Volkswirtschaft zu erfassen, werde dem russischen Kapitalismus nicht gelingen, weshalb er von vornherein als »Totgeburt« zu betrachten sei. »Der russischen Gesellschaft aber liegt es ob, eine erhabene, äußerst schwere, jedoch nicht unlösbare Aufgabe zu bewältigen: Die Produktivkräfte der Bevölkerung müssen in einer solchen Form entwickelt werden, daß sie nicht einer unbedeutenden Minderheit, sondern dem ganzen Volke zugute kommen.« Statt dem blenden, trügerischen Glanz des westlichen Kapitalismus nachzujagen, soll Rußland an seinen »ewigen Traditionen« festhalten und versuchen, das im russischen Dorfe erhaltene Prinzip des gemeinschaftlichen Eigentums an Grund und Boden auf das ganze Land auszudehnen und die Institutionen der Gemeinde (»Mir«) so umzuformen, daß sie befähigt werde, unter Benützung aller technischen Fortschritte des Westens auch die industrielle Produktion sozialistisch zu organisieren. Gestützt auf das

¹ Russisch »narod« = Volk. Die Narodniki lehrten, das russische Volk besitze eine angeborene Eignung für den Sozialismus.

bäuerliche Kollektiveigentum am Grund und Boden, sollte das Kollektiveigentum an sämtlichen Produktionsmitteln entwickelt werden. Danielson, Jushakow u. a. glaubten an die Möglichkeit, die bloße Technik des Kapitalismus nach Rußland zu verpflanzen, ohne zugleich seine Klassenverhältnisse mit übernehmen zu müssen. Sie hielten es für erlaubt, vorauszusetzen, daß eine wohlhabende (von Zinsknechtschaft und übermäßigen Steuerlasten befreite), aufgeklärte, sich selbst verwaltende Bauerngemeinde imstande sein werde, auch ohne Mitwirkung der Kapitalisten große Werkstätten und Fabriken zu schaffen, das heißt sich sozusagen zu einem fourieristischen Phalansterium zu erweitern.

Noch um 1890 waren die Narodniki der Meinung, daß Rußland vor der Alternative stehe, *entweder* den europäischen Kapitalismus künstlich nachzuahmen und an seinen zersetzenden Wirkungen rettungslos zugrunde zu gehen — *oder* durch Höherentwicklung und Verallgemeinerung des in der bäuerlichen Wirtschaft verwurzelten, »urtümlich russischen« Gemeindebesitzes die einzige mögliche Lösung der sozialen Frage zu verwirklichen. »Gewiß ist unser Volk sehr ungebildet«, schrieb Tkatschew, »aber dafür ist es mehrheitlich von den Prinzipien des Gemeinschaftseigentums durchdrungen; es ist sozusagen *komunistisch aus Instinkt, aus Tradition*.« Im Kollektiveigentum des »Mir« erblickten die Narodniki somit ein tragfähiges Fundament für die künftige Gesellschaftsordnung des russischen Sozialismus. Kein Wunder, daß sie den »Mir« in romantischer Begeisterung verherrlichten und verklärten.

Das wissenschaftliche Verdienst, die Existenz des »Mir« entdeckt zu haben, kommt merkwürdigerweise nicht einem Russen, sondern einem Deutschen zu, dem Baron *A. v. Haxthausen*, der in seinen »*Studien über die inneren Zustände Rußlands*« (1847/52) erstmals hervorhob, daß in den russischen Dorfgemeinden periodisch eine Neuauftteilung des Landes erfolge, wobei die Grundstücke den einzelnen Familien nur zur Nutzung, nicht zu Eigentum überlassen würden. Das erinnerte lebhaft an die von Cäsar und Tacitus beschriebenen Agrarverhältnisse der alten Germanen; analog wurde der »Mir« als »ursslavische« Institution interpretiert, die erkennen lasse, daß unter allen Völkern einzig das russische von »urkommunistischer Tradition« noch erfüllt und infolgedessen wie kein anderes dazu prädestiniert sei, gleichsam in Erfüllung seiner weltgeschichtlichen Mission das Ideal einer von Ausbeutung freien Gesellschaftsordnung zu verwirklichen.

Die *Gegner* der Narodniki hatten leichtes Spiel, den Zauber dieser »Mir«-Romantik zu zerstören. Auf Grund historischer Forschungen stellten sie zunächst fest, daß die Existenz des »Mir« sich frühestens für das 17. Jahrhundert nachweisen lasse. Damals wurden den hörigen Bauern Steuern auferlegt, für deren Entrichtung die Dorfgemeinde solidarisch haften mußte. Die Gemeinde hatte deshalb ein Interesse daran, jedem arbeitsfähigen Mitglied Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Die große Ausdehnung der spärlich besiedelten Felder gestattete es, jedem Gemeindeangehörigen Land zu überlassen, um ihn steuerfähig zu machen. So entwickelte sich ein Recht auf Land, als Korrelat einer

kollektiv zu tragenden Steuerlast. Da sich Zahl und Bestand der Familien im Laufe der Zeit veränderte, erfolgte periodisch eine Neuaufteilung des Bodens. Die These, daß der »Mir« eine »urslavische« Einrichtung, eine noch in der Gegenwart fortbestehende Schöpfung »ur-kommunistischer Tradition« sei, war damit widerlegt: Nicht in vorgeschichtlicher Zeit, sondern erst im 17. Jahrhundert, nicht aus dem Geiste brüderlicher Gütergemeinschaft, sondern unter staatlichem Steuerdruck hatte sich der »Mir« gebildet. — Zweitens machten die Gegner der Narodniki darauf aufmerksam, daß der »Mir« im Konkurrenzkampf mit kapitalistisch betriebenen Gutswirtschaftenrettungslos unterliegen müsse. In der Tat war der »Mir«-Besitz viel zu klein, als daß aus seinem Ertrag die Einführung moderner Produktionsmethoden hätte bestritten werden können; aber auch wenig kostspielige Meliorationen wagten die Bauern nicht auszuführen, weil sie immer befürchten mußten, bei der nächsten Umparzellierung des Bodens andere Aecker zu erhalten und so um die Früchte ihrer Meliorationsarbeit betrogen zu werden. Ging nun der »Mir«, angesichts der zunehmenden kapitalistischen Agrarwirtschaft, seinem Ruin entgegen, so wurde die Hoffnung, dem absterbenden Strunk der Dorfkommune auch noch das Reis der Industrie aufpflanzen zu können, selbstverständlich illusorisch.

Die wichtigsten Argumente gegen die Lehre der Narodniki ergaben sich jedoch nicht aus theoretischen Erwägungen, sondern aus den *Tatsachen des Wirtschaftslebens selbst*. Während die Narodniki zur Pflege angeblich »urkommunistischer Traditionen« aufriefen und die zerbröckelnde Institution des »Mir« als »Bollwerk« dieser Tradition, als Grundstein der kommenden »slavischen Gemeinwirtschaft« priesen, eroberte sich der Kapitalismus, ohne auf Widerstand zu stoßen, die ökonomisch wichtigsten Positionen im ganzen russischen Reich. Die Propheteiung der Narodniki, daß der Kapitalismus in Rußland nicht werde Wurzel fassen können, erwies sich als völlig unzutreffend. Trotz all ihren Besonderheiten bot die russische Volkswirtschaft einem nicht allzu zahlreichen Unternehmertum genügende, ja sogar *verlockende Profitquellen* dar: a) Das Kapital durfte in Rußland, dank der Proletarisierung des Bauernstandes, mit äußerst niedrigen Arbeitslöhnen² und also schon aus diesem Grunde mit einer erheblichen Mehrwertrate rechnen. b) Den an Ort und Stelle produzierenden Kapitalisten mußte im industriell unentwickelten Rußland gewissermaßen eine Monopolstellung zufallen, welche gestattete, die Konsumenten stark zu überfordern. c) Es winkten dem Kapital bedeutende Aufträge von seiten des russischen Staates (Eisenbahnen, Rüstungen); somit konnten auch aus dem Ertrag der Steuern und Zölle hohe Gewinne geschöpft werden.

Der Umstand, daß Rußland nur über geringe Summen *eigenen Kapitals verfügte*, wurde irrelevant, sobald aus Westeuropa *ausländisches Kapital* reichlich einzuströmen begann. Der Kapitalexport nach Rußland erwies sich als sehr lukrativ, und durch das Eindringen ausländischer Vermögenswerte ist Rußland in ein *Treibhaus hochkapitalistischer*

² Mittlere Löhne um 1880: In Moskau 4,26 Kopeken; in England 16,38 Kopeken; in Massachusetts 22,28 Kopeken.

scher Betriebsgründungen verwandelt worden. Einige Daten zur Illustration:

Nach Pokrowskij verhielten sich einheimisches und fremdes Kapital in Rußland zueinander wie folgt:

| Jahr | Kapital (in Millionen Rubel) | |
|-----------|------------------------------|---------------|
| | einheimisches | ausländisches |
| 1893/1896 | 103,7 | 144,9 |
| 1897/1900 | 111,8 | 450,7 |
| 1905/1908 | 339,1 | 370,7 |

Nach der Herkunft gliederten sich die fremden Kapitalinvestitionen wie folgt:

| Herkunft | Ausländisches Privatkapital in Rußland | |
|-----------------------|--|-------|
| | in Millionen Franken | |
| | 1890 | 1900 |
| Frankreich | 66,6 | 226,1 |
| Belgien | 24,6 | 296,5 |
| England | 35,3 | 136,8 |
| Deutschland | 79,0 | 219,3 |
| USA. | 2,3 | 8,0 |

Im Dezennium 1887/1897 hat zugenommen:

die Zahl der industriellen Unternehmungen um 26,3 %
 die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 59,2 %
 der Wert der produzierten Güter um 112,8 %

Diese Zahlen beweisen, daß die Menge der Produktion rascher wuchs als die Zahl der Arbeiter, und die Zahl der Arbeiter rascher als die Zahl der Betriebe. Somit traten die typischen Merkmale des Kapitalismus — Steigerung der Produktivität, Konzentration des Kapitals in dominierenden Großunternehmungen — auch auf russischem Boden unbestreitbar in Erscheinung. Angesichts dieser Tatsachen mußte der Standpunkt der Narodniki preisgegeben werden. »Die Ergebnisse der Statistik«, schrieb Tugan-Baranowski, »lassen hoffentlich klar genug erkennen, daß Rußland ein kapitalistisches Land geworden ist, so gut wie alle andern zivilisierten Länder der Welt.«

Die öffentliche Meinung Rußlands wurde sich dessen bewußt, daß die russische Volkswirtschaft, entgegen den romantischen Prophezeiungen der Narodniki, nun doch den Weg der kapitalistischen Entwicklung eingeschlagen hatte und sich infolgedessen vom Wirtschaftsleben des europäischen Westens nicht mehr grundsätzlich, sondern allem Anscheine nach nur noch graduell unterschied. »Wenn Rußland«, erklärte Plechanow, »in die Schule des Kapitalismus bereits eingetreten ist —, warum sollte es den Bildungsgang dieser Schule nicht zu Ende absolvieren?« Von diesem Standpunkte aus mußte angenommen werden, daß das künftige Schicksal des russischen Volkes mit dem künftigen Schicksal der westlichen Nationen übereinstimmen werde. Wie die Engländer, die Franzosen, die Deutschen, müssen nun auch wir,

sagte man sich in Rußland, durch die Epoche des Kapitalismus hindurch; und was den westlichen Nationen nach dem kapitalistischen Zeitalter beschieden sein wird, wird, wenn die Zeit gekommen ist, auch uns beschieden sein.

An die Möglichkeit, in Rußland unter Vermeidung des kapitalistischen Durchgangsstadiums, durch Fortentwicklung des »Mir« direkt zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu gelangen, glaubte niemand mehr. Die Lehre der Narodniki vom angeborenen welthistorischen Charisma des russischen Volkes schwand dahin, gleichzeitig aber begannen die gebildeten Schichten Rußlands sich intensiv mit dem *Marxismus* zu befassen; denn der Marxismus hatte über die künftige Entwicklung der kapitalistischen Länder eine Prognose aufgestellt, welche ursprünglich zwar mit Hinblick auf Westeuropa formuliert worden war, nunmehr jedoch auch für Rußland Geltung zu erhalten schien.

Die Narodniki hatten die Ueberzeugung vertreten, daß Rußland zur Verwirklichung des Sozialismus einen kürzeren und leichteren Weg zurückzulegen habe als der kapitalistische Westen, weil der russische Bauer von »kommunistischer Tradition«, von »kommunistischen Instinkten« erfüllt sei. Die russischen Marxisten wiesen demgegenüber nach, daß die russische Landbevölkerung sich mehr und mehr in zwei feindliche Klassen spalte — das Dorfproletariat einerseits, die Dorfbourgeoisie (Kulakentum) anderseits. Sie folgerten daraus, daß die Institution des »Mir« gegen das Eindringen kapitalistischer Produktionsverhältnisse nicht den geringsten Schutz gewähre. »Der Hauptstrom des russischen Kapitalismus«, konstatierte Plechanow, »ist vorläufig noch nicht groß ... aber von allen Seiten strebt diesem Strom eine große Zahl von Bächen und Flüßchen zu, so daß sein rasches und mächtiges Anschwellen nicht zu bezweifeln ist. Man kann ihn nicht mehr aufhalten, noch weniger versiegen lassen, höchstens zu regulieren versuchen.«

Die Hoffnung der Narodniki, in Rußland bald den Sozialismus realisiert zu sehen, konnte Plechanow natürlich nicht teilen. Gestützt auf die Marxsche Prognose, vertrat er die Auffassung, daß Rußland vom Sozialismus *viel weiter entfernt* sei als der kapitalistische Westen, weil dieser bereits dem *Ende* des kapitalistischen Zeitalters entgegengehet, während das russische Volk eben erst den *Anfang* des Kapitalismus erlebe. Mit andern Worten: Plechanow war überzeugt, daß im kapitalistischen Westen schon die proletarische, in Rußland dagegen erst die bürgerliche Revolution fällig sei. Konsequenterweise bekannte sich Plechanow zu folgenden Thesen:

1. Die Entfaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems wird in Rußland zum Sturze des Absolutismus und zur Aufrichtung einer *bürgerlichen Demokratie* führen (sei es in republikanischer, sei es in konstitutionell-monarchischer Form). Im Rahmen dieser neuen Verfassung wird in Rußland, wie in Westeuropa, einerseits das Bürgertum, anderseits aber auch das Proletariat numerisch erstarken und zu klassenideologischem Selbstbewußtsein gelangen. Die russischen So-

zialisten unterstützen die in Rußland demnächst zu erwartende bürgerliche Revolution, weil das Bürgertum, einmal im Besitze der Macht, ohne es zu wollen, ein revolutionsfähiges Proletariat erzeugen wird.

2. Die geringe Kapazität des russischen Innenmarktes wird das russische Unternehmertum frühzeitig nötigen, sich nach auswärtigen Absatzgebieten umzusehen. Die Außenpolitik des russischen Reiches wird infolgedessen *imperialistischen Charakter* annehmen müssen. Russische Warenangebote werden in den Weltmarkt einströmen und den Export der kapitalistischen Länder des Westens immer stärker beeinträchtigen. Auf diese Weise wird der russische Kapitalismus die Absatzkrisen des westlichen Kapitalismus verschärfen, seinen unvermeidlichen Zusammenbruch beschleunigen helfen und *die westlichen Völker auf dem Wege zur proletarischen Revolution vorwärtsdrängen*. Die russischen Sozialisten begrüßen also jeden Fortschritt des russischen Imperialismus, weil dieser letzten Endes, ohne es zu wollen, den Interessen des Weltproletariats dient. (Mit dieser Begründung müßte man heutzutage natürlich auch die Fortschritte des japanischen Imperialismus »begrüßen«.)

3. Die Initiative und die Führung im Zeitalter der proletarischen Revolution wird der Arbeiterklasse des *Westens* zufallen. In Rußland darf der Versuch, eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzurichten, nicht vorzeitig und nicht auf eigene Faust unternommen werden. Die Hauptaufgabe der russischen Sozialisten besteht darin, das russische Volk auf jenen Augenblick vorzubereiten, da in Westeuropa die proletarische Revolution ausbrechen wird. Die Werktätigen Rußlands werden dem Beispiel der revolutionären Genossen des Westens um so leichter und zielbewußter folgen können, je intensiver die sozialistische Bewegung in Rußland vorgearbeitet haben wird. — So sah im wesentlichen die Konzeption Plechanows aus.

Andere Schlußfolgerungen hat aus der russischen Situation ungefähr gleichzeitig Lenin gezogen.

Als einer der ersten hat Lenin, unter Verwertung ausgebreiteten statistischen Materials, die »*Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*« wissenschaftlich untersucht, Vorarbeiten zu diesem Werk machte er schon im Jahre 1894; das ganze Buch erschien 1899 in erster, 1908 in zweiter Auflage.

Der Hauptzweck des Leninschen Buches bestand vor allem darin, die Theorien der Narodniki Punkt für Punkt zu widerlegen. Lenin zeigte, daß es ein Irrtum gewesen war, die Bildung kapitalistischer Wirtschaftsformen in Rußland a priori für ausgeschlossen zu erklären. Mit minutiöser Genauigkeit wies Lenin nach, daß der Kapitalismus auf russischem Boden nicht bloß »begonnen« habe, sich zu entwickeln, sondern schon in außerordentlich raschem Aufstieg begriffen sei. Lenin beschrieb die auch nach Rußland übergreifende Umwälzung der technischen Produktionsmethoden, die zunehmende Vereinigung des Proletariats, die Konzentration des Kapitals, den sprunghaften Wechsel von Krise und Konjunktur. Lenin prägte seinen Lesern ein, daß alle typischen Merkmale, welche Marx am Kapitalismus konstatiert hatte,

nun auch in Rußland festgestellt werden konnten. Mit besonderer Sorgfalt erforschte Lenin aber auch das Eindringen kapitalistischer Produktionsverhältnisse in die russische Landwirtschaft. In Rußland gehörten 1897 noch mehr als 80 Prozent der Bevölkerung dem Bauernstande an. In den hochkapitalistischen Ländern des Westens war die Quote der Bauern innerhalb der Gesamtbevölkerung viel geringer (England = 23 Prozent, Deutschland = 45 Prozent). Der Sektor des industriellen Kapitalismus war in Rußland also relativ noch schmal, der landwirtschaftliche Sektor besaß ein erdrückendes Uebergewicht, und diesem besonderen Umstande mußte Rechnung tragen, wer über die künftige soziale Entwicklung Rußlands Klarheit zu gewinnen sich bemühte. Durch eingehende Analyse demonstrierte Lenin den fortschreitenden Zerfall des russischen Bauerntums in Dorf-Proletariat und Dorf-Bourgeoisie. Die klassenmäßige Spaltung der russischen Gesellschaft in »Ausbeuter« und »Ausgebeutete« untersuchte Lenin nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Aus der russischen Bevölkerungsstatistik errechnete er nachstehende soziologische Strukturtabelle:

| | | |
|---|------|-----------------|
| Großgrundbesitzer, Großbourgeoisie, höhere Beamte | 3,0 | Millionen |
| Wohlhabende Bauern und Gewerbetreibende | 23,1 | » |
| Arme Bauern und Gewerbetreibende | 35,8 | » |
| Halbproletarier | 41,7 | » |
| Proletarier | 22,0 | » |
| Gesamtbevölkerung (1897) | | 125,6 Millionen |

Die Struktur der städtischen Bevölkerung Rußlands schätzte Lenin wie folgt: Großbourgeoisie = 7 Prozent, wohlhabende Kleinbourgeoisie = 10 Prozent, arme Kleinbourgeoisie = 22 Prozent, Proletarier = 61 Prozent.

Gestützt auf diese Ergebnisse, konnte Lenin die Machtverhältnisse des Klassenkampfes gleichsam auf einer *erweiterten Front* betrachten. In seine politische Kalkulation konnte er, außer der revolutionären Stoßkraft des Industrie-Proletariats, auch die Umsturz-Bereitschaft des vereinigten russischen Bauerntums einsetzen. Während Plechanow warten wollte, bis die besitzlos gewordene Schicht der Landbevölkerung »im Fabrikkessel ausgekocht«, das heißt in die Klasse der Fabrikarbeiter eingegliedert werde, erkannte Lenin die Möglichkeit, den *proletarischen Aufstand* sozusagen mit einem *Bauernkrieg* zu verbinden, Proletariat und Bauerntum gleichzeitig in eine gemeinsame Revolution hineinzuführen.

Diese Erkenntnis wurde zur Basis des ganzen Aktionsplanes, den Lenin entwickelte:

1. Die russischen Sozialisten haben nicht zu »warten«, bis das schwache, rückständige Bürgertum den Zarismus stürze, den Kapitalismus zu voller Entfaltung bringe und das Heer der Fabrikproletarier vermehre. Sie haben die *Führer-Rolle* bei der Umgestaltung des russischen Staates nicht dem Bürgertum zu überlassen, vielmehr selbst baldmöglichst eine Revolution zu entfesseln.

2. Die russischen Sozialisten haben eine Partei nicht von »Gesinnungsgenossen«, sondern von geschulten, disziplinierten *Berufsrevolutionären* zu schaffen, denen die Leitung der Revolution wie einem Generalstab anvertraut werden könnte. Die russischen Sozialisten dürfen nicht warten, bis die Arbeiterschaft unter dem Druck ihres ökonomischen Existenzkampfes selbstständig zu politischem Klassenbewußtsein gelange; sie haben vielmehr, als *führende Intellektuelle*, dem Arbeiter das nötige politische Klassenbewußtsein »von außen her« beizubringen, um das Tempo der Entwicklung zu beschleunigen. Die Partei soll als dirigierender Kader, Proletariat und Bauertum sollen als kämpfende Armee und als Massenbasis zugleich in den Dienst der Revolution gestellt werden. Unter dem Kommando der russischen Revolutionäre sollen die Arbeiter gegen die Kapitalisten, die Bauern gegen Großgrundbesitzer und Kulaken in den Kampf ziehen, um durch gemeinsame Aktion beider Klassen den zaristischen Staatsapparat zu zertrümmern.

3. Ist dies gelungen, so sollen die russischen Revolutionäre zunächst *nicht* an den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung denken, für welche Rußland noch bei weitem nicht reif ist; sie sollen vielmehr nur die in Rußland fällige republikanische Revolution, diese aber radikal und konsequent vollenden, um eine politische »Demokratie von unerhörter Vollkommenheit« zu verwirklichen.

4. Diese russische Demokratie wird alle bürgerlichen Demokratien des Westens in den Schatten stellen. Die Leistung der russischen Arbeiterschaft wird in den hochkapitalistischen Ländern des Westens die dort fällige *proletarische Revolution* auslösen. Anderseits wird die bäuerliche Komponente der russischen Umwälzung eine Freiheitsbewegung der asiatischen Völker hervorrufen und die imperialistische Weltherrschaft der europäischen Großmächte ihrer kolonialpolitischen Stützen berauben. Dann wird die Arbeiterklasse Westeuropas das abbruchreife System des Kapitalismus stürzen und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in Angriff nehmen.

5. Diese Ereignisse werden auf Rußland zurückwirken. Hingerissen vom Vorbilde des Westens, wird die russische Revolution über das Zwischenstadium der politischen Demokratie hinaustreiben und das Endziel des Sozialismus erreichen. So wird die Weltrevolution von Rußland aus ihren Anfang nehmen und wieder nach Rußland zurückkehren.

Das war im wesentlichen Lenins Konzeption.

Die Weltgeschichte hat weder die Lehre der Narodniki noch die Thesen von Plechanow und Lenin gänzlich bestätigt. Der Kapitalismus ist zuerst nicht im Westen, sondern im Osten zusammengebrochen. Die Weltrevolution lässt immer noch auf sich warten. Eine politische »Demokratie von unerhörter Vollkommenheit« ist in Rußland noch nicht entstanden. Und dem gigantischen Planwirtschafts-Experiment, dessen Schauplatz Rußland heute ist, liegt die Institution des einstigen »Mir«

durchaus nicht zugrunde. Nur in einem Punkte könnten sich die Narodniki bestätigt fühlen: Die bahnbrechende Rolle im Kampf um den Sozialismus ist in der Tat nicht den westlichen Nationen, sondern dem russischen Volke zugefallen. Zu erklären, *warum* die Ereignisse sich anders gestaltet haben, als die besprochenen Theorien erwarten ließen, wäre eine Aufgabe für sich.

Nach der Wiederwahl Roosevelts

Von Paul Mattick.

Der riesige Wahlerfolg Roosevelts wurde in Amerika als Erfolg der Demokratie gefeiert. Vom bürgerlichen Liberalismus bis zur Kommunistischen Partei sah man im Ausgang der Wahl einen Schlag gegen die reaktionären Kräfte, die sich hinter den Kandidaten der Republikanischen Partei, Landon, gestellt hatten. Wohl hatte die Sozialistische Partei während der Wahl an dem Gedanken festgehalten, daß beide bürgerlichen Parteien, als kapitalistische Organisationen, den Arbeitern feindlich gegenüberstehen, aber doch sah man auch hier, wenn auch nicht immer ausgesprochen, in Roosevelt das kleinere Uebel, und in seiner Wiederwahl einen Ausdruck der auf die Demokratie gerichteten Massenstimmung, was noch besonders durch den erbärmlichen Bankerott der faschistisch orientierten sogenannten »Dritten« Partei des Priesters Coughlin und seines populistischen Verbündeten Lemkes zum Ausdruck kam. Auf Grund dieser Wahl wird fast allgemein angenommen, daß die bisherige klassenversöhnende Politik fortgesetzt werden wird, und daß das bisher in der Phrase steckengebliebene große Sozialreform-Programm nun endlich Erfüllung finden wird. Die neue Roosevelt-Administration plant denn auch, wie es besonders in den Wahlreden zum Ausdruck kam, die Wiederbelebung der unter dem Begriff der NRA. bekannten Politik, auf dem Wege der freiwilligen Zusammenarbeit von Kapital, Arbeit und Regierung. Die sich entwickelnde Prosperität soll allen Schichten der Bevölkerung zugute kommen; die Kaufkraft der breiten Massen soll genau so gehoben werden, wie sich die Profite der großen Konzerne steigern. Die Hemmungen durch das Oberste Gericht, welches durch die Erklärung der Verfassungswidrigkeit vieler der sozialreformerischen Gesetze diese praktisch unmöglich machte, sollen durch eine Ergänzung der Verfassung oder durch zusätzliche, liberal gesonnene Richter überwunden werden. Mit diesen Eventualitäten soll sich der neue, nun tagende Kongreß beschäftigen.

Die Arbeiterorganisationen versuchen sich diese, für sie scheinbar günstige Situation zunutze zu machen. In Verbindung mit der ansteigenden Konjunktur, gestützt auf die loyale Nichteinmischungspolitik der Regierung, versuchen die Gewerkschaften ihre gesellschaftliche Position zu stärken. Die politischen Parteien bereiten sich schon heute auf neue, großzügige legalistische Aktionen vor. Stärker als zuvor pro-